

INTERVIEW

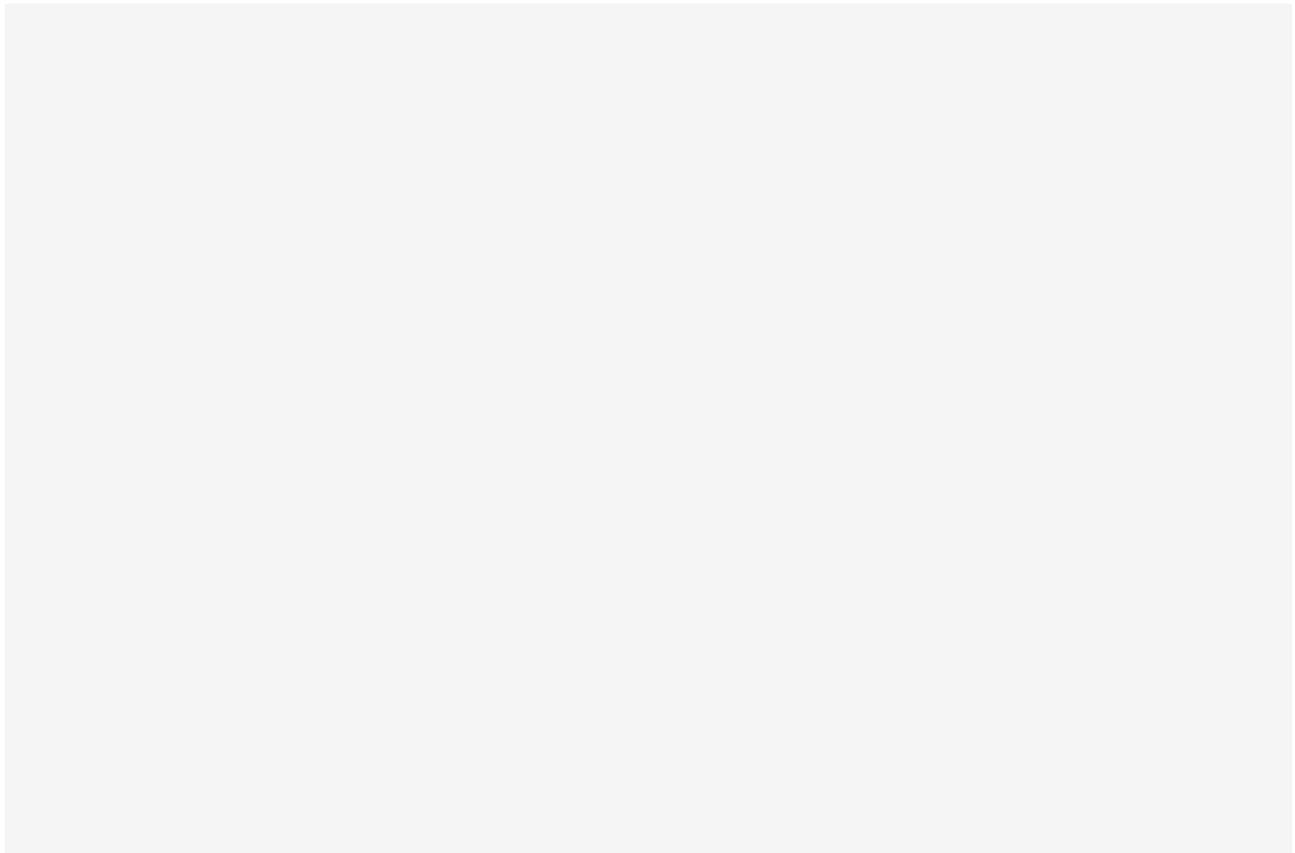
Ukraine-Krieg: «Nachbarvölker mögen einander selten. Die Zivilisation muss sie dazu bringen, einander in Ruhe zu lassen»

Russland hat die diktatorische Vergangenheit nie richtig überwunden. Auch darum besteht derzeit wenig Hoffnung auf einen gesellschaftlichen und politischen Wandel, erklärt die russische Schriftstellerin Olga Martynova im Gespräch.

Paul Jandl

0 Kommentare →

26.04.2022, 05.30 Uhr



Sonnenuntergang über dem Roten Platz in Moskau. Russland geht einer einsamen und ungewissen Zukunft entgegen.

Agency / Anadolu / Getty

Frau Martynova, der von Wladimir Putin begonnene Krieg in der Ukraine dauert jetzt zwei Monate an. Jeder weitere Tag bringt für dieses Land noch mehr unfassbare menschliche Tragödien. Ein Ende ist nicht abzusehen. Was können die Menschen in Ihrer ehemaligen russischen Heimat tatsächlich wissen?

In meinem Bekanntenkreis wissen alle, was los ist, und sie leben seit dem 24. Februar mit Wut und Scham. Wie kann es möglich sein, nichts zu wissen? Jeder Tag macht das Unwissen schwieriger und die Zweifel grösser.

Man kann sich ausserhalb Russlands schwer vorstellen, wie die

Lenkung der Informationsströme durch Putin wirklich funktioniert. Wie die breite Bevölkerung in eine parallele Wirklichkeit gezwungen werden kann, in der die Ukraine von Nazis regiert wird und von Russland befreit werden muss. Viele Menschen in Russland glauben dem Lügner Putin auch jedes Wort. Wie kommt das?

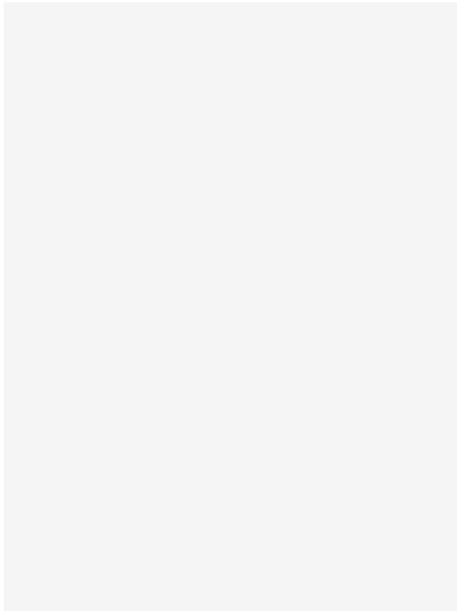
Lange Zeit durften Menschen unterschiedliche Meinungen haben und Medien unterschiedliche Weltbilder vertreten, und es gab durchaus einen Kampf um die Seelen der Medienkonsumenten. Im Nachhinein kann man sehen, dass es eine Entwicklungsdynamik gab, die Verengung der Zonen der Freiheit. Dieser zuerst schleichende Prozess lief plötzlich sehr schnell ab, die Bevölkerung war gewissermassen überrumpelt. Jetzt sind alle unabhängigen Medien geschlossen, und es wird eher auf Einschüchterung als auf Überzeugung gesetzt. De facto ist das Kriegsrecht eingetreten, das de iure nicht ausgesprochen wird. Ich denke, das Vertrauen vieler Menschen in die offiziellen Verlautbarungen wurde dadurch endgültig verspielt. Im Gegensatz zu anderen glaube ich, dass viel mehr Russen diesen Krieg ablehnen, als man denkt.

Es gehört zu den archaischen Konstanten eines Krieges, dass er nationale Gefühle stärkt und Solidaritätsgefühle den Opfern gegenüber schwächt. Wie erfolgreich ist Putins Propaganda in dieser Hinsicht?

Das ist die Frage, die momentan unter russischen Intellektuellen – sowohl in Russland als auch in der Emigration – am meisten diskutiert wird. Dass man aktuell keinen Umfragen glauben kann, liegt auf der Hand. Bei telefonischen Erhebungen verweigern viele

die Antwort, viele sagen, sie seien mit allem einverstanden, weil sie wissen, dass jede Form des Protestes sie in akute Gefahr bringen kann. Im Übrigen haben die Angreifer anscheinend erwartet, dass die russischsprachige Bevölkerung in der Ukraine jubeln würde, so wie viele Sudetendeutsche 1938 das nationalsozialistische Deutschland begrüsst haben. Die Hoffnung auf Jubel war eine Fehleinschätzung, und das spiegelt in gewissem Masse auch die Situation in Russland wider.

Sie haben Ihre Heimat 1990 in Richtung Deutschland verlassen, in der Zeit des Zerfalls der Sowjetunion und einer liberaleren Politik.



Die Schriftstellerin Olga Martynova.

Imago

Die sowjetische Form der Zivilisation war gerade abgestürzt. Die Nachkriegszeit schien vorbei und die neue Vorkriegszeit nicht in Sicht. Wir alle kennen noch Francis Fukuyamas Formel vom «Ende der Geschichte». Allzu lange hat dieser Zustand nicht gedauert. Und die Realität wird immer neu geboren. Die Welt hat sich seitdem so verändert, dass wir noch keine Instrumente haben, sie zu beschreiben. Es sind unterschiedlichste Denk- und Lebensmodelle wirksam. Vielleicht ähnelt das den ersten

Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, als die noch starke heidnische Antike dem ihr unbegreiflichen Christentum gegenüberstand. Es gibt weltweit viele Menschen, die in einer Welt leben, die von der Gegenwart durch einen Abgrund getrennt ist. In manchen Ländern

sind solche Menschen gerade an der Macht.

Der doppelte Blick der Olga Martynova



Jdl. · Olga Martynova wurde 1962 im westsibirischen Dudinka, in der damaligen Sowjetunion, geboren. Sie zählt zu den profiliertesten zweisprachigen Autoren aus Russland. 1990 hat sie mit ihrem Mann, dem Dichter Oleg Jurjew, ihre Heimatstadt Leningrad verlassen. Nach einer Station in Berlin lebt sie heute in Frankfurt am Main und schreibt auf Deutsch. Der doppelte Blick auf die europäischen Kulturen zeichnet Martynovas Werk aus, das aus Übersetzungen, Lyrik, Prosa und Essays besteht. Nach den Romanen «Mörikes Schlüsselbein» und «Der Engelherd» sowie dem Essayband «Über die Dummheit der Stunde» erscheint im kommenden Jahr «Orpheus, die Hölle ist diesseits! Gespräch über die Trauer.»

Die neunziger Jahre waren auch genau jene Zeit, in der sich Wladimir Putins Charakter geformt hat. Der Zerfall der Sowjetunion war seine grosse Kränkung, spätestens seit damals gibt es seine Phantasie des russischen Imperiums. Was ist dieses Imperium? Was sind die Wurzeln dieser Idee?

Er mag natürlich denken, er würde das russische Imperium wiederaufbauen. Diese anachronistische Idee ist auch unter westlichen Experten populär. Man versucht zum Beispiel, die aktuelle Krise aus Russlands Entscheidung für die orthodoxe Kirche im 9. und 10. Jahrhundert zu erklären, und vergisst dabei, dass das

die Kiewer Rus war, der ziemlich legendenbehaftete Ursprung der russischen und der ukrainischen Geschichte.

Mit der Kiewer Rus sind wir im Mittelalter. Das heute ukrainische Kiew war damals Sitz eines Grossfürstentums.

Eben. Man könnte genauso gut die heutige Ukraine mit den Sagen aus jener Zeit deuten, was genauso irreführend wäre. In Wirklichkeit liegen die Wurzeln des heutigen Übels in der kommunistischen Vergangenheit. Der ganze postsowjetische Raum hat eine gemeinsame Diktaturerfahrung hinter sich. Die Kriege an den Flanken des sich in Agonie wälzenden sowjetischen Monsters haben die Freude nach dem Ende der Sowjetunion verdorben. Der Preis für die Freiheit ist ungeheuer hoch. Man hätte von uns allen mehr Verständnis füreinander erwarten können, aber es ist, wie es ist. In allen Ländern dieses riesigen Raums sind nicht nur autoritäre, sondern auch liberale Kräfte aktiv, die Machtverhältnisse sind je nach Land unterschiedlich.

Welche Gefühle hatten Sie, als Sie 1990 nach Deutschland übersiedelt sind? Was dachten Sie, wie es mit Russland weitergehen wird?

Mein Mann Oleg Jurjew und ich, auch er war ein russischer Dichter, wollten zur Sowjetzeit nichts mit dem offiziellen Kulturbetrieb zu tun haben. Wie viele Menschen in der ehemaligen Sowjetunion hatten wir eine grosse Neugier auf die Welt draussen. Wir haben Russland leichten Herzens verlassen, weil das Leben unverhofft frei und offen erschien. Heute denke ich, wir alle haben damals die Tatsache unterschätzt, dass Russland durch die 70-jährige

kommunistische Diktatur eines Teils seiner natürlichen Entwicklung beraubt worden war. Das Land wachte 1991 nach der Lethargie auf und wähnte sich im 19. Jahrhundert.

Sie haben in einem Text für die Wochenzeitung «Die Zeit» Putin als «klinischen Fall» bezeichnet und bei ihm eine Art psychische Erkrankung diagnostiziert: Schwachsinn, der aus der Lektüre von Geschichtsbüchern kommt.

Wahrscheinlich wäre es richtig, jeden, der sich Politik als Beruf auswählt, auf Unkenntnis der Geschichte zu prüfen. Dieser Krieg ist anachronistisch, er erinnert an den Deutsch-Französischen und den Deutsch-Dänischen Krieg aus dem 19. Jahrhundert. Oder an den Preussisch-Österreichischen Krieg, auch «Bruderkrieg» genannt, was an «Brudervölker» erinnert, einen Begriff der russischen offiziellen Geschichtsschreibung, der seine Wurzeln im 18. und 19. Jahrhundert hat. Nachbarvölker mögen einander selten. Die Zivilisation hat die Aufgabe, sie dazu zu bringen, einander in Ruhe zu lassen.

Was müsste geschehen, damit sich Russland in ein freies Land verwandelt und das autoritäre Prinzip als Irrtum erkennt?

Russland liegt nicht auf dem Mars und ist mit anderen Ländern durchaus vergleichbar. Nach dem Ende der Sowjetunion hiess es, das Volk müsse wie in der Erzählung über Moses erst vierzig Jahre durch die Wüste geführt werden, dann würde es frei sein. Jetzt sind rund dreissig Jahre vergangen. Vielleicht hätten nur noch zehn gefehlt. Momentan rutscht Russland in einen Abgrund ab, der die

spätsowjetische Zeit, die ich erlebt habe, wie eine strahlende Demokratie erscheinen lässt. Wir alle befinden uns mitten in einer sich beschleunigenden Geschichte und wissen nicht, was morgen kommt. Deshalb ist es eine undankbare Aufgabe, über die Zukunft zu sprechen.

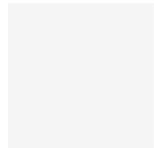
Wer könnte sich gegen Putin wenden?

Der grosse französische Philosoph Emmanuel Lévinas, für den Ethik die erste Philosophie ist, definiert in einem Gespräch das Politische als die Tatsache, «dass wir nicht zu zweit, sondern mindestens zu dritt sind». Das bedeutet die Verantwortung vor dem anderen, den wir nicht einmal kennen, also nicht vor einem direkten Gesprächspartner, sondern vor einem beliebigen Dritten. Das ist für mich die beste Definition des Politischen. Im selben Gespräch bezieht sich Lévinas auf den russischen Schriftsteller Wassili Grossman und dessen Begriff «die kleine Güte» und sagt, dass das eine Güte ist, «der es nicht gelingt, das Böse zu besiegen, die aber auch nicht vom Bösen dem Vergessen übergeben und besiegt werden kann». Also ist der Königsmörder für mich das ethische und ästhetische Denken.

0 Kommentare

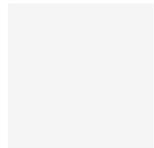
Alle Kommentare anzeigen

Passend zum Artikel



Liebe westeuropäische Intellektuelle: Ihr habt keine Ahnung von Russland

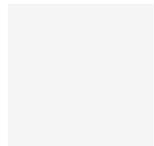
06.04.2022



INTERVIEW

«Wir werden entweder von Putin erobert und vernichtet, oder wir werden gewinnen und damit auch das Ende Putins und seines Systems herbeiführen»

11.03.2022



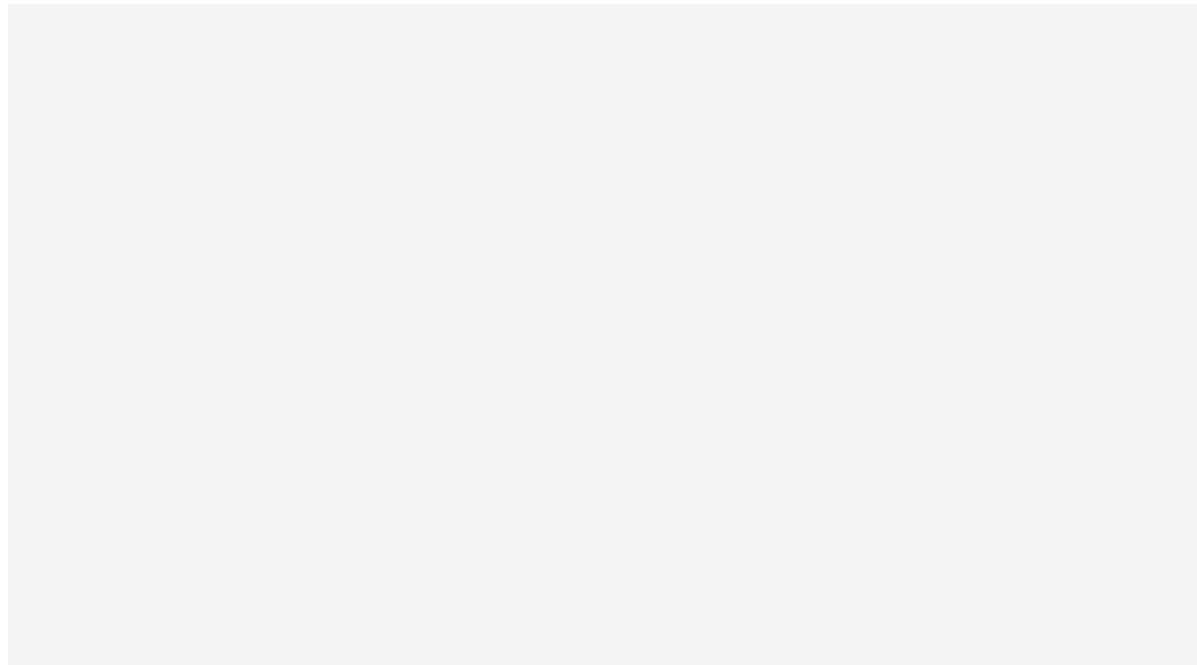
Alle reden vom Frieden – Ist es die Sorge um den eigenen Wohlstand oder deutsche Arroganz?

22.04.2022



Mehr zum Thema Russland

[Alle Artikel zum Thema >](#)

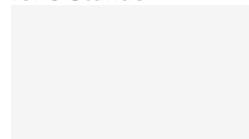


Für die Moldau ist die Neutralität eine Überlebensstrategie

vor 3 Stunden

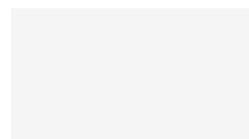


KURZMELDUNGEN



Wirtschaft: Der Pharmakonzern Novartis erfüllt die Erwartungen

• Aktualisiert vor 19 Minuten



Greenpeace-Studie: Ölembargo gegen Russland wäre für deutsche Wirtschaft verkraftbar

vor 2 Stunden



Weitere Themen

Ukraine

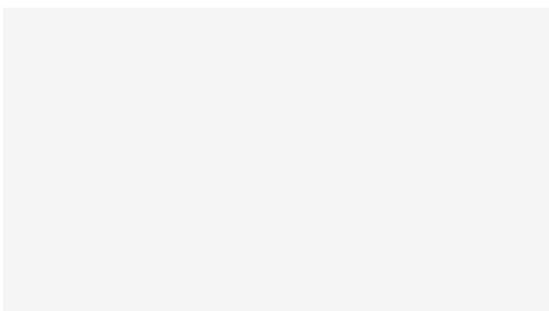
Deutschland

Wladimir Putin

Für Sie empfohlen

[Weitere Artikel >](#)





SERIE

**Kriegstagebuch aus Charkiw (49):
Wenn Putins Reden nur nicht so
langweilig wären**

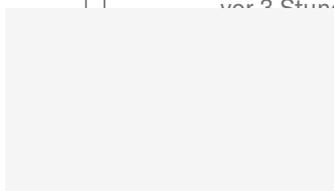
vor 3 Stunden



KOLUMNE

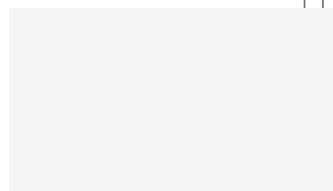
**Brüssels neue
Kleider – wie die EU
die Kleiderordnung
neu erfindet**

vor 3 Stunden



**Ricola kennt fast
jeder – diese Stärke
steht dem
Unternehmen
manchmal im Weg**

vor 3 Stunden



**Ein altes Gespenst
kehrt zurück. Es
heisst Inflation,
und es sieht
furchterregender
aus, als es meistens
ist**

vor 3 Stunden



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.